



77 Himalaya

Asien

Der Shivling (6.543 m), das Matterhorn Indiens, ist einer der schönsten und spektakulärsten Berge der Welt – und es mag daher passend sein, dass gerade er mein einziger großer Himalayagipfel geblieben ist.

Schon die Anreise von Neu-Delhi zum Talort Gangotri war ein geradezu typisches Himalaya-Abenteuer. Alles war für mich neu und exotisch: die vor Menschen schier überquellende Großstadt, die teils erschütternde Armut, die auf andere Weise erschütternden Busfahrten auf holprigen Schotterpisten über abgrundtiefen Schluchten, das Magen erschütternde Essen – aber auch die faszinie-

rende Schönheit der Menschen entlang des Weges und die Spiritualität der Pilger, für die der Weg zum heiligen Berg ein Höhepunkt ihres Lebens ist.

Mein Partner bei der Expedition 1993 war kein Geringerer als Hans Kammerlander. Seine enorme Höhenerfahrung von zahlreichen Achttausendern ergänzte ich als junger, extremer Felskletterer ideal. Und diese schlagkräftige Kombination machte es möglich, eine der schönsten Linien am Berg – den direkten Nordpfeiler – im Alpinstil anzugehen, der Königsdisziplin im Himalaya-Bergsteigen.

Der Auftakt war eine 1.200 Meter hohe, teils lawinengefährdete Schneeflanke, über der der gleich sehr steile Pfeiler ansetzte. Dieser bot anfangs kombiniertes Gelände, höher oben dann kompakten Granit. In einer besonders glatten Platte musste ich 30 Meter ohne Zwischensicherung im VII. Grad (6b) klettern, weil mein Südtiroler Sturschädel selbst hier der Kletterethik die feste Treue hielt und auf Bohrhaken verzichtete.

Nachdem wir die Route in zwei Vorstößen bis auf 5.700 Meter Höhe erkundet hatten, sollte die endgültige Durchsteigung in einem Zug von unten erfolgen. Noch in der Nacht



brachen wir vom Basislager auf und erreichten mittags den höchsten Punkt unserer Erkundungen, wo wir auf einem tischgroßen Felspodest ausgiebig rasteten und biwakierten. Am nächsten Vormittag schlug das Wetter um. Wir hatten zwar mit dem Direktausstieg über die runde, senkrechte bis überhängende Pfeilerkante geliebäugelt (dieser wurde 2000 von Thomas Huber und Iwan Wolf vollendet) – doch angesichts des Wetters und unserer eher reduzierten Ausrüstung steuerten wir die weiter rechts liegende Rampe der Japanerroute von 1987 an. Es folgte äußerst heikles Gelände: hauchdünnes Eis auf 70° steilen glatten Granitplatten. Nach einer Seillänge schien es nicht mehr weiterzugehen. Der letzte Ausweg war ein gewagter Pendelquergang, mit dem ich ein altes Fixseil der Japaner erreichte. Im Schneegestöber kletterten wir die Rampe zu Ende und über die abschließende Eiskalotte Richtung Gipfel. Wir verzichteten auf den Abstieg über den uns unbekannten Normalweg über den Westgrat und seilten stattdessen wieder über den gesamten Pfeiler ab. Nachdem wir fast 24 Stunden ununterbrochen auf den Beinen waren, trafen wir reichlich geplättet wieder im Basislager ein.

Im Alpinstil und mit relativ geringem Materialeinsatz war uns in kurzer Zeit die Erstbegehung einer technisch sehr schwierigen und anspruchsvollen Linie an einem grandiosen Sechstausender geglückt – ein Stil, der auch heute noch, 27 Jahre später, als zukunftsweisend gilt. So war für mich persönlich diese Erstbegehung neben der Solobegehung der Franco-Argentina-Route am Fitz Roy ein Jahr später einer der absoluten Höhepunkte meiner Bergsteigerkarriere.